

## GEBET – ENGEL – FISCH

Das Buch Tobit IV

### Lesungen:

**Tob 6, 1-9** ...Packe ihn!...

**Mk 1, 9-15** ...Das Reich Gottes ist nahe ....

**Worte zur Schrift** : Christian Stuhlpfarrer

Liebe Gemeinde,

wir sind unterwegs durch die Fastenzeit in Richtung Jerusalem, in Richtung Konfrontation. Vierzig Tage unterwegs in der Wüste, zwischen wilden Tieren und Engeln, in Richtung Ostern. Die Nacht der Schöpfung, die Nacht der Befreiung.

Unser Leitstern dieses Jahr dabei ist das Buch Tobit. Das Buch Tobit steht im katholischen Kanon des Ersten Testaments vor dem Buch Judith und dem Buch Ester. Auch hier Geschichten von Bedrohung und Errettung in großer Not. Inhaltlich steht das Buch Tobit wohl in einem Naheverhältnis zum Buch Ijob. Die Frage des Leidens eines Frommen und Gerechten. Die Frage wie dieses Leiden zusammen gehen soll mit dem biblischen Konzept von Segen für die Frommen und Fluch für die Frevler? Eine Frage, am Ende des Buches Ijob nur vom Ewigen selbst antwortlos beantwortet, von Angesicht zu Angesicht. Dem Buch Tobit nah verwandt ist auch das Buch Daniel. Auch hier die Grundfragen der jüdischen Diaspora. Wie in der Fremde überleben unter Anfeindung und Verfolgung? Wie im Exil die eigene Identität bewahren? Die Geschichten von Daniel in der Löwengrube und von den drei Gefährten im Feuerofen sind uns hier im Hauptschiff der Kirche in besonderer Weise gegenwärtig im Licht der Glasfenster. Bilder der Bedrohung und Errettung.

Unterwegs durch die Fastenzeit begleitet uns also kein einsamer Stern, sondern wir können unseren Leitstern das Buch Tobit gut eingebettet wissen im Verbund mit den Büchern Ester, Judith, Ijob und Daniel. Fünf Erzählungen, zuvorderst das Buch Tobit, verstreut übers Erste Testament in die Bücher der Geschichte, der Weisheit und der Propheten. Gemeinsam bilden sie vielleicht so etwas wie ein Sternbild.

Das Sternbild Tobit, im Zeichen von Errettung von Heilung.

Zu Beginn der Erzählung Tobit und Sara, beide im Schatten des Todes. Tobit, nach Ninive verschleppt, dort verraten und verfolgt, ausgeplündert, Flüchtling, zuletzt mit Blindheit geschlagen. Es ist besser für mich tot zu sein als zu leben, so hören wir ihn. Daneben Sara im fernen Ekbatana, mit sieben Männern verheiratet, allesamt in der Hochzeitsnacht getötet vom Dämon Aschmodai, Witwe ohne Zukunft, verflucht verspottet. Und es heißt: Sara wurde so traurig, dass sie sich erhängen wollte.

Im äußeren Verlauf der Geschichte lassen sich in Folge so etwas wie innere Wendepunkte erkennen. Punkte, wo der Verlauf der Geschichte wo die Not sich beginnt zu wenden. Erstens, das Gebet. Zweitens, der Engel. Drittens, der Fisch. Zu diesen drei Punkten möchte ich kurz ein paar Fußnoten anmerken.

Das Gebet. Der Engel. Der Fisch.

Zum ersten inneren Wendepunkt: das Gebet. Besonders bemerkenswert das Gebet Saras. Da heißt es: Sie trat ans Fenster und betete. Zum Beten ans Fenster treten. Allein diese unscheinbare kleine Geste mag andeuten was Beten bedeuten kann. Im Labyrinth ohne Ausweg des kleinen ich!lichlich!, in sich selbst verkrümmt, ein Ausblick, eine Ahnung von Öffnung von Weite

Zum anderen überrascht und erstaunt mich hier zutiefst mit welcher scheinbarer Selbstverständlichkeit Sara, die sich erhängen will, ihr Gebet im Schatten des Todes so einfach mit einem Lobpreis beginnt.

Gepriesen seist du, Herr, mein g'tt.  
Gepriesen sei dein heiliger und ehrwürdiger Name in Ewigkeit.  
Alle deine Werke sollen dich ewig preisen.

Aber, wer weiß? vielleicht kann man hier in der Kirche leise des Nachts auch das Gebet der drei Gefährten im Feuerofen hören. Mitten in der Lebensbedrohung der Große Lobpreis des Ewigen, der Große Lobpreis der Schöpfung.

Gepriesen bist du Herr du g'tt unserer Väter, gelobt und gerühmt in Ewigkeit.  
Preist den Herrn all ihr Werke des Herrn, lobt und rühmt ihn in Ewigkeit.

Zum zweiten inneren Wendepunkt im Buch Tobit: der Engel. Vom Engel Raffael war letzten Samstag schon die Rede. Raffael, der den jungen Tobias begleitet auf seiner Reise in die Ferne. Der Weg, das Mitgehen. So einfach, so menschlich. Und doch, das Mitgehen am Weg ist die vielleicht biblischste Eigenschaft des Ewigen selbst.

Es mag überraschen, wie selbstverständlich im Buch Tobit der Engel von allen einfach immer nur Bruder genannt wird. Wie selbstverständlich der Engel sich einfach als Asarja ausgibt, Sohn des Hananja. Das Göttliche, das Menschliche, es liegt ganz nahe beieinander hier.

Der Einsatzleiter einer Such- und Rettungseinheit aus Vorarlberg, zwei Tage nach dem schweren Erdbeben am 6. Februar vor Ort im syrisch-türkischen Grenzgebiet in der Stadt Osmaniye, hat in einem Ö1-Morgenjournal vom dortigen Einsatz berichtet: Wenn man einen wildfremden Menschen nach 72 Stunden verschüttet unter Trümmern die Hand reicht und ihn lebend herauszieht, dann hat man in diesem Augenblick das tiefe Gefühl als würde man sich schon ewig kennen.

Der Wildfremde, plötzlich dein Bruder deine Schwester.  
Und, wer weiß? vielleicht ein Engel.

Zum dritten inneren Wendepunkt im Buch Tobit: der Fisch. Die Hinwendung zum Ewigen im Gebet und der Beistand eines Engels. Dennoch, am Weg der Heilung, so das Buch Tobit, gibt es für den Betenden auch den Zeitpunkt des rechten Zupackens. Der Engel sagte zu dem Knaben: Pack ihn und bring den Fisch in deine Gewalt!

Das Unheimliche das Bedrohliche, das auftaucht aus der Tiefe das einen ins Wanken bringt im Aufbruch am Weg ins Neue, hier in Form eines Fisches bei Einbruch der Dunkelheit, dem gilt es nicht auszuweichen. Hier ist weder Feigheit noch falsche Ergebenheit in Schicksal oder Opferrolle angesagt. Nein, hier gilt Kampf mit den eigenen Dämonen, verwundbar sein. Da überwältigte der Knabe den Fisch und zog ihn an Land. Der Knabe schnitt den Fisch auf und hob Galle, Herz und Leber auf.

Und das Erstaunliche kann geschehen. Der Kampf kann werden zur Quelle der Kraft. Aus der Verwundbarkeit kann erwachsen das Wunder. Mit Hilfe der Fischgalle wird Tobit geheilt von der Blindheit. Mit Hilfe von Herz und Leber wird Sara geheilt vom todbringenden Dämon.

Wild wuchernd das Unkraut, in Apotheken ein Heilkraut.

Liebe Gemeinde,

von Resilienz war die Rede hier am Beginn der Predigtreihe. Resilienz, die Fähigkeit das eigene Lebensschiffchen menschenwürdig auf Kurs zu halten. Nicht untergehen bei Gegenwind, mitten im Sturm. So etwas wie Resilienz mag es vielleicht nicht nur für den Einzelnen geben, sondern auch für eine Gemeinschaft für eine Gesellschaft.

Versammelt hier als Gemeinde im Haupt- und Nebenschiff der Kirche sind wir unterwegs in Richtung Ostern. Die Nacht der Schöpfung, die Nacht der Befreiung. Keine kleine Insel der vermeintlich Seligen, sondern ein Schiffchen auf offener See. Viele Zeichen der Zeit stehen derzeit heftig auf Sturm. Dennoch, wir singen, wir beten, wir lobpreisen. Folgend am Nachthimmel dem Sternbild Tobit.

Im Licht der Fenster eine Ahnung von Öffnung von Weite

Es ist uns keine konfliktfreie heile Welt versprochen.

Nur ein schmaler Weg wird uns eröffnet.

Ein Weg der Errettung der Heilung.

Nur die Zusage von alters her, aus der Tiefe der Zeit ich bin der ich bin, ich bin da, ich werde da sein, je neu und je unverfügbar, ich werde mit euch gehen am Weg durch die Wüste. Dornen in Flammen, brennend unversehrt.

Nur die Zusage des Evangeliums. Nach dem Untertauchen im Wasser des Jordan: der offene Himmel. Dies ist mein geliebter Sohn. Nach vierzig Tagen zwischen wilden Tieren und Engeln in der Wüste: die Fülle der Zeit. Das Reich g'ttes ist nahe.

Nichts ist uns gegeben nichts als der empörende Skandal und die Torheit des Kreuzes, die Torheit der Verkündigung, ein nackter König (1Kor 1,21f).

Nur die Zusage von Ihm der lebt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Mt 18,20).

Die Zusage, der wir entgegengehen die Zusage des Auferstandenen. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt (Mt 28,20).

möge es so sein